
Andreas Ziemann
(Hrsg.)

Grundlagentexte der Medienkultur

Ein Reader

unter Mitarbeit von Julia Bee, Michael Cuntz,
Lorenz Engell, Simon Frisch, Moritz Hiller, Jörg Paulus,
Gabriele Schabacher, Henning Schmidgen,
Bernhard Siegert, Christiane Voss und Hedwig Wagner

 Springer VS

Hrsg.
Andreas Ziemann
Bauhaus-Universität Weimar
Weimar, Deutschland

ISBN 978-3-658-15786-9 ISBN 978-3-658-15787-6 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-15787-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Verantwortlich im Verlag: Barbara Emig-Roller

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Vorwort	XI
-------------------	----

Anordnungen

Zur Einführung (Simon Frisch)	3
---	---

Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit (1935)	7
--	---

Robert Warshow: Die unmittelbare Erfahrung (1954)	19
--	----

Kitarō Nishida: Ort (1926)	23
---	----

Anthropomedialität

Zur Einführung (Christiane Voss)	39
--	----

Ernst Kapp: Grundlinien einer Philosophie der Technik (1877)	45
---	----

Martin Heidegger: Die Frage nach der Technik (1954)	55
--	----

Günter Anders: Die Welt als Phantom und Matrize. Philosophische Betrachtungen über Rundfunk und Fernsehen (1956)	61
--	----

Vilém Flusser: Digitaler Schein (1991)	71
---	----

Archiv

Zur Einführung (Jörg Paulus)	79
Cornelia Vismann: Was weiß der Staat noch? (2004)	83
Gilles Deleuze: Ein neuer Archivar (<i>Archäologie des Wissens</i>) (1970)	87
Jacques Derrida: Das Schreibmaschinenband. <i>Limited Ink II</i> (2001)	97
Bolesław Matuszewski: Eine neue Quelle für die Geschichte. Die Einrichtung einer Aufbewahrungsstätte für die historische Kinematographie (1898)	107
Johann Wolfgang von Goethe: Archiv des Dichters und Schriftstellers (1823)	115

Bilder

Zur Einführung (Julia Bee)	119
Henri Bergson: Von der Auswahl der Bilder bei der Vorstellung. Die Rolle des Leibes (1896)	125
George Didi-Huberman: Die <i>Mnemosyne</i> -Montage: Tafeln, Raketen, Details, Intervalle (2002)	137
William J. T. Mitchell: Was will das Bild? (1997)	147
Stuart Hall: Das Spektakel des ‚Anderen‘ (1997)	155

Computing

Zur Einführung (Moritz Hiller)	163
Alan M. Turing: Über berechenbare Zahlen mit einer Anwendung auf das Entscheidungsproblem (1937)	169

Vannevar Bush: Wie wir denken werden (1945) 183

Douglas C. Engelbart: Die Verstärkung der menschlichen Intelligenz –
ein konzeptioneller Rahmen (1962) 191

Gender

Zur Einführung (Hedwig Wagner) 205

Judith Butler: Gender-Regulierungen (2004) 209

N. Katherine Hayles: Code-Traumata (2006) 219

Donna J. Haraway: Das Abnehme-Spiel.
Ein Spiel mit Fäden für Wissenschaft, Kultur, Feminismus (1994) 233

Graphien

Zur Einführung (Michael Cuntz) 245

Jack Goody: Auf dem Weg zu einer Wissensgesellschaft (2010) 251

Walter J. Ong: Buchdruck, Raum und Abgeschlossenheit (1982) 259

Bruno Latour: Drawing Things Together:
Die Macht der unveränderlich mobilen Elemente (1990) 265

Jacques Derrida: Linguistik und Grammatologie (1967) 275

Infrastrukturen

Zur Einführung (Gabriele Schabacher) 283

Harold A. Innis: Imperien und Kommunikationswege (1950) 289

Paul Virilio: Die innere Steuerung (1984) 297

Bruno Latour: Gedankenzüge: Piaget, Formalismus und die fünfte Dimension (1996)	305
Susan Leigh Star/Geoffrey C. Bowker: Wie man infrastrukturiert (2002)	315
 Maschinenwelten	
Zur Einführung (Henning Schmidgen)	329
Karl Marx: Maschinerie und große Industrie (1867)	333
Franz Reuleaux: Theoretische Kinematik (1875)	339
W. Ross Ashby: Die determinierte Maschine (1956)	343
Gilbert Simondon: Genese des technischen Objekts: Der Prozess der Konkretisation (1958)	347
Gilles Deleuze/Félix Guattari: Programmatische Bilanz für Wunschmaschinen (1972)	353
 Massenmedien	
Zur Einführung (Lorenz Engell)	361
Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug (1947)	367
Jean Baudrillard: Die göttliche Referenzlosigkeit der Bilder und das Ende des Panoptikums (1978)	379
Daniel Dayan/Elihu Katz: Medienereignisse (1987)	387

Vergesellschaftung

Zur Einführung (Andreas Ziemann)	401
Georg Simmel: Das Geld in der modernen Cultur (1896)	407
Niklas Luhmann: Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation (1981)	415
Bruno Latour: Über technische Vermittlung: Philosophie, Soziologie und Genealogie (1994)	425
Text- und Rechtenachweise	431

Vorwort

Die vorliegende Textsammlung schreibt sich in die Geschichte des „Kursbuch Medienkultur“ ein, das 1999 erstmals publiziert wurde und mehrere Neuauflagen erfahren hat, aber mittlerweile vergriffen ist. So wie damals ein selektiver Kanon an einschlägigen Quellentexten und Theorien vorgelegt wurde, der das Spektrum einer vielfältigen Medienkultur repräsentiert hat, so soll neuerlich vorgeführt werden, welche Themen, Begriffe und Beschreibungs- wie Erklärungsansätze im und zum Feld der Medienkultur existieren. Einige Textauszüge wurden aus dem alten Kursbuch übernommen, viele ausgetauscht und insgesamt die einzelnen Sektionen neu angeordnet und neu überschrieben. Dieses Vorgehen folgt der Einsicht, dass die Medienwissenschaft seither neue Schwerpunkte etabliert und weitere Beschreibungen generiert hat, die wir adäquat abbilden und zur weiteren Reflexion wie Diskussion stellen wollten. Die versammelten Texte zeigen dabei aufs Neue, dass die Beschreibung ihren medialen Gegenstandsbereich selbst erst hervorbringt und anschaulich macht und dass jeder Beschreibung jeweils auch unterschiedliche Perspektiven und Annahmen zugrunde liegen – aber diese auch aus ihr folgen.

Die verschiedenen Sektionen der vorliegenden Anthologie nehmen sich exemplarischer Leitthemen an, welche die Medienkultur betreffen, sie konstituieren, verändern und restabilisieren. Dazu gehören Werkzeuge und Institutionen, Apparate und Infrastrukturen oder Zahlen, Bilder und Codes. Und dazu gehören auch grundlegende Operationen und Aneignungsweisen. Standen im früheren „Kursbuch Medienkultur“ besonders die historische Relativität und die Artifizialität von Medien, Mediendingen und Medienbegriffen im Vordergrund, so hat sich das Interesse in den letzten Jahren in Richtung auf jene Operationen verschoben, denen Medien sich einerseits verdanken und die sie andererseits ermöglichen und ausführen. Dazu zählen: Rechnen und Schreiben, Lesen und Archivieren oder Filmen und Programmieren. Die für jede Sektion ausgewählten Autor*innen und

Texte ermöglichen ein gezieltes Verstehen und kritisches Reflektieren all jener Aspekte, Operationen und Strukturen, die dem jeweiligen Leitthema innewohnen. Ausgewählt wurden die Autor*innen nach den Aspekten der Kanonisierbarkeit und der anhaltenden Aktualität bei aller kontrollierten Distanz zur Gegenwart. Entscheidend war zudem die Grundlagenqualität der Texte: Ausgewählt wurden solche, die einst neue Perspektiven eröffneten, deren Beschreibungen und Diagnosen aber immer noch relevant, lesenswert und bis in unsere Gegenwart anschlussfähig sind und die gegenwärtigen (Begriffs-)Debatten und (Theorie-)Diskurse der Medienwissenschaft und benachbarter Disziplinen prägen.¹

Wenn wir die Auffassung vertreten, dass Begriffe und Theorien einen Gegenstand und Phänomenbereich überhaupt erst hervorbringen, beobachtbar machen und auch gegen die alltagsweltliche Anschauung und Überzeugung profilieren, dann sind diese relativ und entsprechend unterschiedlich ausgeprägt – je nach Problemstellung, Anwendungsbezug und Beobachterperspektive. Daraus folgt, dass es unmöglich ist, sich auf *einen* distinkten Medienbegriff – geschweige denn Kulturbegriff – zu einigen. Beide Begriffe haben vielmehr einen pluralen Gehalt und zeigen eine signifikante Extension. Wir wollen aber dennoch thesenhaft einige Charakteristika versammeln und vorgeben, die für ein Denken und Schreiben über Medien grundlegende Relevanz besitzen und generalisierbar sind. Mit unterschiedlicher Gewichtung finden sich diese Thesen in unseren Sektionen und Textausschnitten wieder. Man kann sie deshalb didaktisch als Meta-Orientierung begreifen. Man kann sie aber auch als medienwissenschaftliche Provokation begreifen, die weitere Begriffs- und Theoriearbeit forcieren und alternative Vorschläge stimulieren will. Unsere zentralen und strukturbildenden Leitüberlegungen lauten:

1. Medien sind Lösungen, durch die die Welt auf ihre Probleme reagiert. Auch da, wo sie sich einer konkreten Definition entziehen, sind sie funktional. Sie sind dann Reaktionen auf unausgesprochene und implizite Probleme. Medien bearbeiten nicht nur technische Fragen, sondern sie lösen z. B. auch kollektive Wunschziele oder gesellschaftliche Probleme. Sie sind (*ex post* besehen) *artifizielle Antworten* auf Probleme der Wahrnehmung, Verständigung, kommunikativen Erreichbarkeit

1 Bezüglich der Textauswahl ist ein editorischer Hinweis notwendig, insofern wahrscheinlich einige wichtige Autor*innen vermisst werden. Es war relativ aufwendig und schwierig, von den Verlagen oder anderweitigen Rechteinhabern die Abdruckgenehmigungen zu erhalten. In einigen Fällen wurden diese entweder strikt verwehrt oder mit unerschwinglichen Summen belegt, sodass beispielsweise Baudry, Foucault, Lacan, Lafitte, McLuhan oder Parsons in der vorliegenden Textsammlung leider fehlen (müssen). Die Leser*innen mögen es verzeihen. Umso mehr schulden wir den kooperationsbereiten Akteuren umfassend Dank. Dieser geht auch an Frau Emig-Roller von Springer VS für ihre ausdauernde Geduld und breite Unterstützung. Ohne sie wäre das vorliegende Werk nicht zustande gekommen.

und gesellschaftlichen Ordnung. Indem sie Daten erzeugen, speichern, verarbeiten, übertragen und wieder in die Welt setzen, ermöglichen, konditionieren und strukturieren sie zugleich gemeinschaftliches Erleben in der Welt, die Überwindung von Raum- und Zeitdistanzen, koordiniertes Handeln und die Vermittlung bzw. die (reflexive) Kenntnis situativer wie situationsübergreifender Wissensvorräte. Medien bearbeiten und lösen aber nicht nur verschiedene Probleme, sondern generieren auch fortlaufend neue Probleme, die sie dann wieder lösen (müssen).

2. Medien informieren. Sie bringen etwas in Form, etwa Sprach- und Schriftzeichen; und sie verbreiten via Massenmedien oder durch individuelle Mitteilungstechnologien (gesellschaftsrelevante, adressatenspezifische) Neuigkeiten und Wissenswertes. Als materiale Agenten oder agentielle Materie verursachen sie jedoch im selben Maße materielle Folgen und Wirkungen und sind ihrerseits materieller Dynamik und Plastizität ausgesetzt. Unverändert setzen sie die Welt unter Bedingungen, die sie selber sind.

3. Medien schaffen (neue) Wirklichkeiten. Sie sind nicht nur als Bedingungsgefüge wirksam; sie stellen vielmehr fortwährend neue Möglichkeits- und Freiheitsräume zur Verfügung. Als Verstärkungen und Erweiterungen dehnen sie menschliche und nicht-menschliche Operationsräume aus – etwa die körperlichen Möglichkeiten der Bewegung und Wahrnehmung – und führen uns in ästhetische wie ästhetische Dimensionen, die ansonsten unerkannt und unbekannt blieben. Das gilt für das Fernrohr und das Elektronenmikroskop, die Fotografie und den Film ebenso wie für das Rad, die Eisenbahn oder das Flugzeug. Als selbstoptimierende Maschinen arbeiten sie auch, in Unabhängigkeit von menschlichen Handlungen, beständig an der Ausweitung automatischen technischen Agierens.

4. Medien sind ubiquitär. Im Laufe der soziokulturellen und technischen Evolution ist es – vor allem unter Bedingungen der Elektrizität – zu einer derart rasanten Vermehrung, Erfindungsspirale und Ausdehnung von Medien(techniken) gekommen, dass in unserer (Lebens-)Welt scheinbar nichts *nicht* medial und technisch vermittelt ist. Das betrifft noch selbst die Ausweitung und Kontaktaufnahme in Richtung extraterrestrischer, interplanetarischer Konstellationen (z. B. Mondlandung, Marsflüge, Satellitentechnik, GPS etc.). Zugleich verschmelzen die Medien zunehmend mit der materiellen Wirklichkeit selbst: sei es diejenige der dinglichen, „intelligenten“ Artefakte, diejenige des menschlichen Lebens (etwa in ‚wearables‘ und Implantaten) oder auch diejenige der digitalisierten Natur (etwa kontrollierter Schwärme und Tierherden). Man kann in dieser Hinsicht die Kontrollfrage stellen, welche Effekte, Neben- und Nachwirkungen der Ausfall oder die Zerstörung von Medien für jeden Einzelnen oder die gegenwärtige Gesellschaft oder all unsere Umwelten hätte.

5. Medien sind wirkmächtige, autonome Akteure. Im Kontrast zur theoretischen Neutralitätsidee von Medien hat sich seit Längerem die Erkenntnis durch-

gesetzt, dass Medien bei allem, was sie produzieren, übertragen und verbreiten, immer auch ihren spezifischen Eigenanteil haben. Sie beeinflussen folglich jegliches Mitteilungshandeln und Übertragungsgeschehen und setzen es unter ihre je eigenen Bedingungen – in Differenz zu anderen Medien und ihrem Gebrauch. Zunehmend reagieren sie auf und interagieren sie mit anderen Medien, ohne dass ihre Operationen zwingend Menschen oder Sozialitäten in Anspruch nähmen. Sie bilden dadurch Netzwerke, geschlossene Ensembles und Habitate aus.

6. Medien tendieren zur Transparenz. Je besser und erfolgreicher wir mit Medien(techniken) umgehen und diese etwas wahrnehmbar machen, vermitteln und verbreiten, umso weniger erleben und erkennen wir diese selbst. Der Bote, der im Namen eines anderen spricht und eine abwesende Macht repräsentiert, nivelliert in dieser Funktion seine Person und sein Ich; und gleichermaßen machen die Lesebrille oder das Mikroskop etwas wahrnehmbar, ohne im Idealfall selbst wahrgenommen zu werden. Obwohl es keine *nicht*-mediale Vermittlung und keinen unmittelbaren Kontakt geben kann, besteht die höchste Funktion von Medien darin, genau diese Illusion zu erzeugen. Erst beim Nicht-Funktionieren, bei Störungen oder bei Fehlanwendungen werden wir der Medien wieder gewahr, versetzen sie sich in beobachtbare Existenz, sind sie plötzlich vorhanden statt unproblematisch zuhanden.

7. Medien sind opak. Selbst und gerade dort, wo sie sich in beziehungsfähiger Weise zeigen, etwa ihren Benutzern als Apparaturen oder Institutionen gegenüber, bleiben sie in der Art der Black Boxes undurchsichtig und undurchdringlich. Ihr internes Funktionieren entzieht sich dem Blick und dem Wissen und ruft deshalb eigene, spezifische Analyse- und Verstehensoperationen hervor. Ob dabei das Öffnen der Black Box oder aber im Gegenteil die genaue Beobachtung der Praktiken ihres Gebrauchs als zielführende Methoden anzusetzen sind, darin unterscheiden sich verschiedene Schulen der Medienarchäologie und -analyse.

8. Medien sind schließlich Reflexions- und Affektionsinstanzen. Ohne Medien sind Operationen der Reflexion und der Selbstreflexion nicht möglich, so wie ohne materielle Grundierung (technisch in Speicher- und Verarbeitungstechnologien wie Schreib- und Rechenwerkzeuge, biologisch im Gehirn und neurologischen Apparat) kein Denken und ohne Außeninstanzen (technisch: Spiegel oder Kameras, anthropologisch: Andere) keine Betrachtung des eigenen Blicks und eine Herausbildung von Subjektivität möglich sind. Ebenso ist ohne (erneut: natürliche oder technische) Medien keine affektive Involvierung zwischen Individuen und Objekten möglich, weder in ästhetischer noch in emotionaler oder kognitiver Hinsicht. Und auch in all diese Operationen der Relationierung und der Rückkopplung und Rückbindung tragen sich die Medien mit ihren Eigenschaften selbst ein und ziehen sich zugleich aus den Resultaten zurück.

Die Medienwissenschaft produziert, untersucht und reflektiert diese Befunde. Sie arbeitet vor allem an der Sichtbarmachung von Medien – von Medientechniken wie auch von Medienobjekten, von Milieus wie auch von Mittlerlagen – mit und erläutert schließlich deren Leistungen für und Auswirkungen auf technische und biologische Systeme nicht weniger als auf menschliches Wahrnehmen und Denken, soziales Handeln und Kommunikation, Wissensformen und Wissensorganisation, Sozialisation und Individualisierung, kulturelle Einrichtungen und Wertsphären und nicht zuletzt auch gesellschaftliche Strukturen. Dabei versteht sie sich speziell als eine relationale Wissenschaft, die mit dem Medium einen Inbegriff für Drittes und Dazwischenliegendes ins Zentrum rückt und sich also für Gemenge und Gemische, für Verstrickungen etwa zwischen Natürlichem und Artefaktuellem, zwischen Sozialem und Dinglichem, zwischen Technischem und Symbolischem interessiert. Dies umfasst auch kreativ-generative und evolutive Prozesse, in denen etwas aus etwas anderem entsteht. Parallel dazu entwickelt und verfolgt die Medienwissenschaft einen historischen Sensus, der erstens die technische Evolution und das Gewordensein von Medien beschreibbar und erklärbar macht und der zweitens im Vergleichsmodus über Altes und Neues, Stabilität und Wandel der Medienkultur insgesamt informiert und aufklärt. In ihrer Selbstbeschreibung sieht sich die Medienwissenschaft auf dem Weg zu einer geisteswissenschaftlichen Leitdisziplin, die über vordringliche und drängende Lagen unter (neuen) medialen Bedingungen aufzuklären imstande ist. Auf welchen Pfaden sie dabei wandert und mit welchen Mitteln sie dies leistet, auch darüber soll die Textauswahl Aufschluss geben.

Lorenz Engell & Andreas Ziemann